

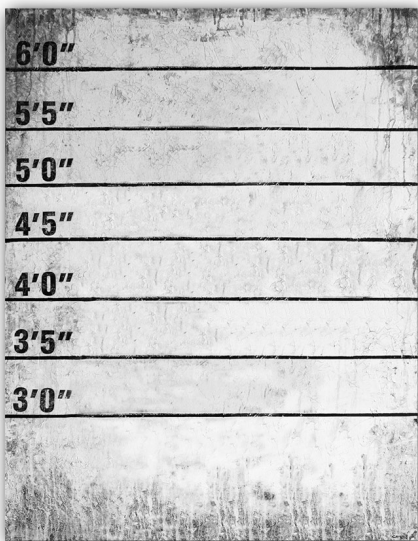
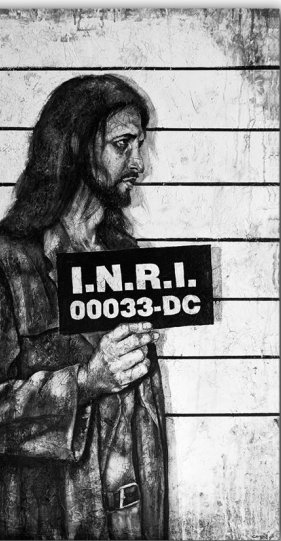
kunst im gästehaus joachimstraße

Deutsche Bischofskonferenz



3. September 2014 bis 12. Juni 2015

MARTYRIA



Das Domschatz- und
Diözesanmuseum Passau



3. September 2014 bis 12. Juni 2015

MATYRIA

Das Domschatz- und
Diözesanmuseum Passau



Deutsche
Bischofskonferenz



**Domschatz- und
Diözesanmuseum
Passau**



Geleitwort

„Martyria. Zeugnis geben“ – so heißt das Jahresmotto 2014 im Gesprächsprozess der deutschen Bischöfe.

Wer das Wort „Martyria“ hört, mag zunächst an die Märtyrer denken, jene Heiligen, die „durch Vergießen ihres Blutes das Himmelreich bezeugt haben“, wie es die Tradition formuliert. In etlichen Ländern wird leider auch heute noch Christinnen und Christen diese äußerste Weise des Glaubenszeugnisses abverlangt. Wir dürfen dankbar sein, dass das hierzulande seit fast 70 Jahren nicht mehr der Fall ist.

Wenn auch nicht an Leib und Leben bedroht, sind wir doch auch hier und heute zum Glaubenszeugnis gerufen. Dabei kann uns ein Wort der sel. Mutter Teresa zum Leitfaden dienen: „Rede nicht ungefragt von deinem Glauben. Aber lebe so, dass du gefragt wirst!“ Kurz gesagt: Die Orthopraxie ist genauso wichtig wie die Orthodoxie. Denn die Wahrheit des Glaubens ist stets konkret; sie scheint dort auf, wo wir Nächstenliebe nach dem Vorbild Jesu Christi leben. Der hl. Augustinus – selbst ein großer Glaubenszeuge – hat es so ausgedrückt: „Victoria Veritatis Caritas“, „Der Sieg der Wahrheit ist die Liebe“.

Das zitierte Augustinus-Wort ist auch Wahlspruch des neuen Bischofs von Passau, aus dessen Bistum die hier vorgestellte Ausstellung unseres Bonner Gästehauses kommt: mehrere Exponate zum Thema „MARTYRIA“ aus dem Passauer Domschatz- und Diözesanmuseum. Für dieses beeindruckende Gastspiel ein herzliches Dankeschön nach Passau!

Den Glaubenszeugen Valentin von Rätien, Maximilian von Celeia und Konrad von Parzham („Bruder Konrad“) ist als Passauer Bistumspatronen ein eigener Raum gewidmet. Auch andere Glaubenszeugen werden uns mit je besonderem künstlerischem Akzent vor Augen geführt. So ist z. B. eine Statue des hl. Christophorus zu sehen – „Christus-Träger“ heißt der Name des Heiligen wörtlich. Auch wir sollen in unserer Zeit Christus-Träger sein. Wir sollen einen guten Eindruck machen von dem, was Christen glauben und hoffen und somit Menschen in ihrem Unglauben und Fatalismus, in ihrer Skepsis und Resignation heilsam verunsichern.

P. Dr. Hans Langendörfer SJ

MARTYRIA: Den Glauben bezeugen in der Welt von heute

Das Domschatz- und Diözesanmuseums
Passau im Gästehaus der Deutschen
Bischofs-konferenz in Bonn

Die Schatzkammer des Passauer St.-Stephans-Domes war im späten Mittelalter – wie einem Inventar von 1482 zu entnehmen ist – reich mit liturgischen Geräten und kostbaren Reliquien ausgestattet. Der verheerende Stadtbrand des Jahres 1662 dezimierte dann den Bestand erheblich, aber Stiftungen der barocken Fürstbischöfe und Domherren ließen die Ausstattung der Schatzkammer wieder beträchtlich anwachsen. Im Jahre 1801 musste ein beträchtlicher Teil als Kriegskontribution abgeliefert werden, und als 1803 im Zuge der Säkularisation das Hochstift Passau aufgelöst wurde, kamen auch der Domschatz und die fürstbischöflichen Sammlungen in den Besitz des Kurfürstentums Bayern. Dem Dom wurde lediglich eine Garnitur von einfachem Altargerät und Paramenten belassen. Dass dennoch einige wertvolle Pretiosen des historischen Domschatzes in Passau erhalten blieben, ist der Überlieferung nach einem Goldschmied zu verdanken, der die kostbaren Stücke versteckt hatte und später wieder zurückgab.

Das jetzige Domschatz- und Diözesanmuseum ist zwar erst 1989 eröffnet worden, Sammlungstätigkeit und museale Präsentation gehen aber zurück auf das 19. Jahrhundert. Nach der Säkularisation war es vor allem Bischof Heinrich von Hofstätter (1839–1875), der eine beachtliche Sammlung von spätgotischen Tafelbildern und Figuren zusammentrug. Neben Erwerbungen aus dem Kunsthandel waren es vor allem spätgotische Objekte aus den Kirchen des Bistums, die der Bischof nach Passau bringen, im Zeitgeschmack der Neugotik restaurieren und in den Kapellen des ehemaligen Domkreuzganges neu präsentieren ließ. 1899 konnte die Sammlung um 11.500 Grafiken und einige Bilder und Figuren aus dem Nachlass des Priesters Joseph Knab ergänzt werden. Weitere Kunstwerke kamen noch aus dem Nachlass mehrerer Diözesanpriester hinzu.

Während des Ersten Weltkrieges wurde das erste Diözesanmuseum im Nordturm des Domes und dem anschließenden Saal eingerichtet, das jedoch mehr einem Depot als einem Museum glich. Als dann im Jahre 1932 die Stadt Passau die Veste Oberhaus übernahm und dort das „Ostmarkmuseum“ einrichtete, wurde auch das



Diözesanmuseum dorthin verlegt. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand 1949 wieder ein eigenständiges Diözesanmuseum im „Lambergpalais“ auf dem Domplatz, das aber wegen fehlenden Personals und nicht geregelter Öffnungszeiten wieder in Vergessenheit geriet. Ein Großteil der Bischof-Heinrich-Sammlung kam schließlich ab 1960 wieder auf das Oberhausmuseum, wo der Bestand heute in das Gesamtkonzept des Museums eingebunden ist.

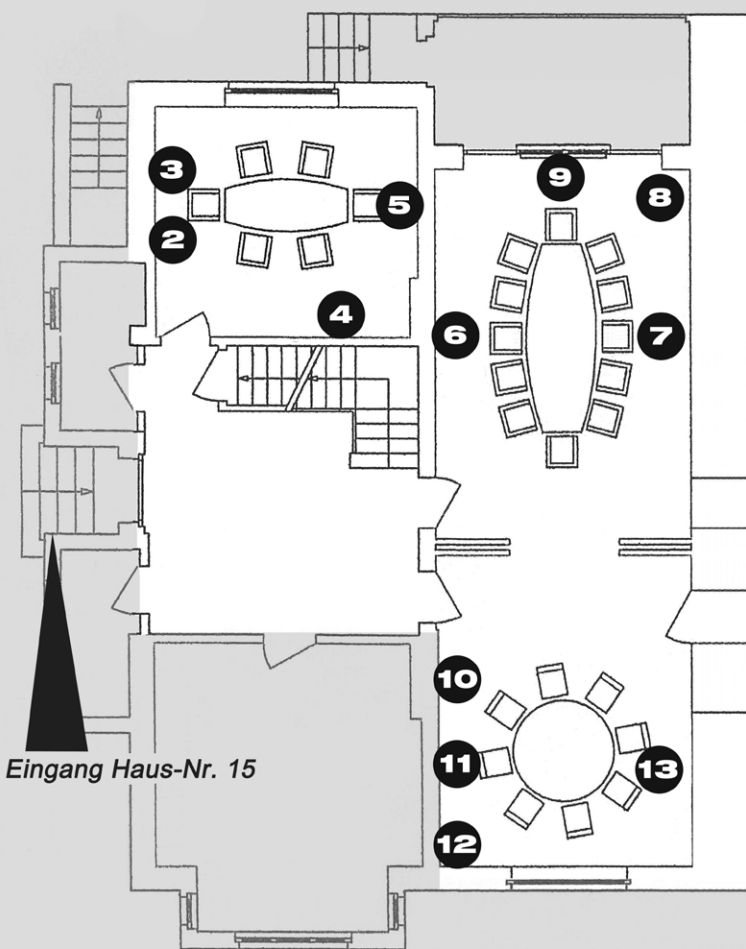
Das Domschatz- und Diözesanmuseum Passau ist im sog. Großen Hofsaal und in der ehem. Fürstbischöflichen Bibliothek eingerichtet. In den beiden Sälen werden Objekte der diözesanen Kunstsammlung und die Pretiosen des Domschatzes präsentiert. Von Anfang an war das Museum mit dem Mangel behaftet, keine Sonderausstellungsräume zu besitzen. So entstand die Idee, die historischen Räume und die Objekte des Museums mit zeitgenössischer Kunst in Dialog treten zu lassen. Zahlreiche Künstler waren seither zu Gast im Domschatz- und Diözesanmuseum mit durchwegs positiver Resonanz bei den Besuchern. Einer der Höhepunkte war die Ausstellung „Das Antlitz Christi in der zeitgenössischen Kunst“, die in Zusammenarbeit des Domschatz- und Diözesanmuseums Passau mit der Künstlerseelsorge Passau und der Associazione Arte e Spiritualità Brescia 2008 in Passau und Brescia gezeigt werden konnte.

Für die Ausstellung im Gästehaus der Deutschen Bischofskonferenz war es daher naheliegend, zum Thema „Martyria der Kirche: Den Glauben bezeugen in der Welt von heute“ insbesondere Arbeiten von Künstlern zu zeigen, die in unserem Museum ausgestellt oder in den Kirchen des Bistums künstlerische Gestaltungen ausgeführt haben. Entsprechend facettenreich setzen sich die ausgewählten Objekte mit dem Glauben in der Welt von heute auseinander.

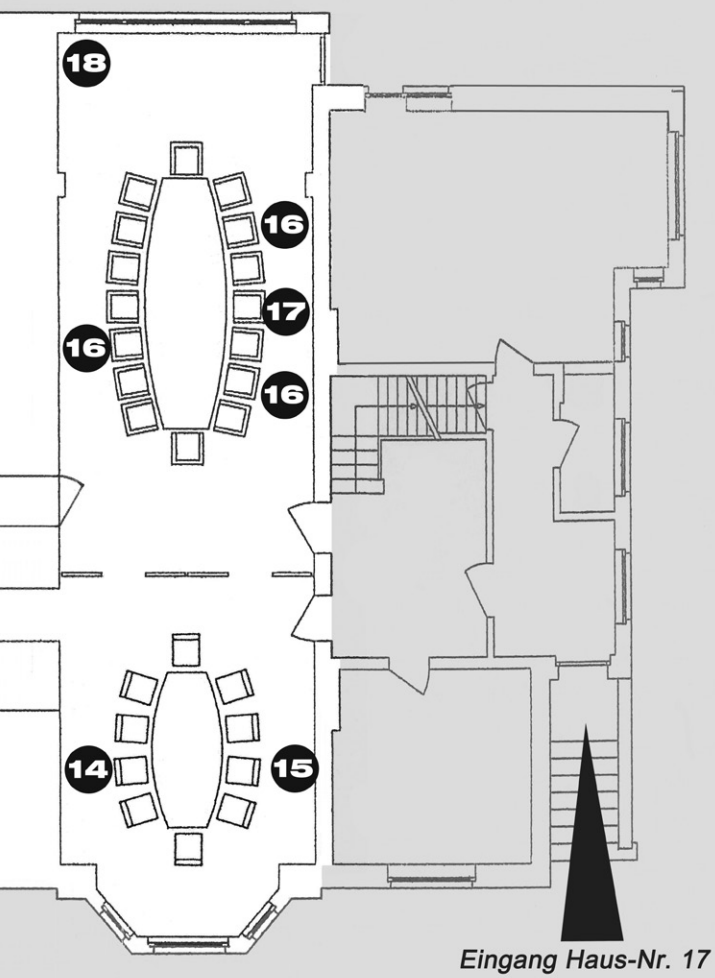
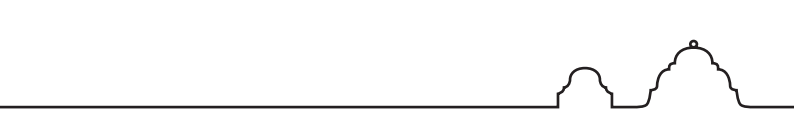
Alois Brunner M.A.

Wegweiser durch die Ausstellung

1 = Exponat im Bürogebäude Kaiserstraße



1 = Ausstellungsfläche



1

Foyer Bürogebäude Kaiserstraße

Andreas Kuhnlein (geb. 1953)

Drei Stellvertreter

Ulme

2000

H: ca. 200 cm

Durchmesser: ca. 30 cm

Der im oberbayerischen Unterwössen geborene Bildhauer Andreas Kuhnlein bearbeitet Holz mit der Motorsäge und nicht mit Schnitzmesser, Hohleisen und Klöpfel. Damit kann er seinen Ideen und Vorstellungen freien Lauf lassen und „sein“ Material entsprechend gestalten. Kuhnlein *„erahnt die Form im Holz, um dann bei dem anzukommen, was ihn inzwischen international bekannt gemacht hat – den zerklüfteten und beseelten Figuren. Er braucht das lebendige Material, er kann die Lebensringe der Bäume lesen und ihre Geschichte spüren. Seine Intuition zeigt ihm, was sich im Stamm verbirgt und erlöst werden möchte“* (Christiane Clemm). So entstehen Kuhnleins markante und ausdrucksstarke Objekte, die trotz der „ruppigen“ Bearbeitung mit der Motorsäge den natürlichen Charakter des Holzes bewahren.

So sind die drei „Stellvertreter“ im Foyer des Bürogebäudes der Deutschen Bischofskonferenz ganz bewusst in das architektonisch mit modernen Materialien gestaltete Umfeld hineingesetzt, um sich dort dem Besucher mit ihren naturbelassenen Holzoberflächen „entgegenzustellen“. Die drei „Stellvertreter“ sollen an jene deutschen Kardinäle erinnern, die sich auf ebenso herausragende wie nachhaltig wirkende Weise in die Beratungen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) eingebracht haben: Julius Kardinal Döpfner (1913–1976), Josef Kardinal Frings (1887–1978) und Lorenz Kardinal Jäger (1892–1975).

Hermann Josef Runggaldier (geb. 1948)

Die Passauer Diözesanpatrone

Keramik

H: 52 cm; B:46 cm

Der Südtiroler Künstler Hermann Runggaldier hat auf einer Keramiktafel in drei schlicht gestalteten, flachen Reliefs die Patrone des Bistums Passau dargestellt.

Der hl. Valentin von Rätien, der erste Patron des Bistums Passau, kam der Überlieferung nach um 435 nach Rätien, wo er wohl als Wanderbischof tätig war und möglicherweise auch zeitweilig in Batavis/Passau wirkte. Bestattet wurde er in Mais (Meran), wahrscheinlich im Bereich der heutigen Zenoburg. Später kamen seine Gebeine nach Trient, von wo sie dann um das Jahr 764 von Herzog Tassilo III. nach Passau überführt wurden. Valentin ist Patron der Epileptiker.

Vom hl. Maximilian weiß die Legende zu berichten, dass er von Papst Sixtus II. als Glaubensbote in seine Heimat Noricum geschickt und während der Christenverfolgung unter Kaiser Numerianus enthauptet wurde. Historisch greifbar wird der hl. Maximilian erst um 800 n. Chr. Die Quellen berichten, dass um 720 die Reliquien des Heiligen im heutigen Bischofshofen im Pongau verehrt wurden. Die Reliquien kamen um das Jahr 878 durch König Karlmann nach Altötting und von dort zwischen 980 und 985 durch Bischof Pilgrim nach Passau. Er wird als zweiter Patron des Bistums Passau verehrt.

Bruder Konrad von Parzham wurde als Bauerssohn am 22. Dezember 1818 in Parzham bei Bad Griesbach geboren. Mit 31 Jahren fand er Aufnahme im Kapuzinerkloster St. Anna in Altötting. Dort wirkte er ab 1852 als Klosterpförtner. 41 Jahre kamen die Menschen mit ihren Anliegen und Bitten zu ihm, sein Ruf drang weit über die Grenzen Bayerns hinaus. Am 20. Mai 1934, in politisch brisanter Zeit, sprach ihn Papst Pius XI. heilig. Im Jahre 1984 erhob Bischof Antonius Hofmann Bruder Konrad zum dritten Patron der Diözese Passau.

Kosmas Wührer (1925–2014)

Bruder-Konrad-Pektorale

Holz

1985

H: 15,5cm; B: 7,5 cm

„Wie Gott will“. Unter diesem Leitwort feiert das Bistum Passau das Bruder-Konrad-Jahr 2014 und erinnert damit daran, dass der aus dem Bistum Passau stammende Heilige 1894 in Altötting verstorben, 1934 heiliggesprochen und 1984 zum dritten Bistumspatron der Diözese Passau erhoben worden ist. *„Im ‚Wie Gott will‘ leuchtet auf, wie faszinierend einfach der Glaube des Heiligen war und wie vertrauensvoll und tragend seine Gottesbeziehung. So gab er sich ganz in den Willen Gottes hinein. Hieraus fand er die Kraft, Mensch, Christ und Kapuziner zu sein, seinen Glauben beständig zu leben und Menschen gegenüber mit Geduld und Liebe zu begegnen. Er lebte in der Gegenwart Gottes und hat viele Menschen in diese mit hineingenommen. So wurde er zum Wegbegleiter vieler. Und gewiss ist er es auch heute.“* (Hans Bauernfeind)

Das sehr schlichte Pektorale gestaltete der vielseitig begabte Kapuzinerpater Kosmas Wührer aus einer hölzernen Dachschildel vom Geburtshaus des hl. Bruder Konrad in Parzham und übergab es dem Passauer Bischof Franz Xaver Eder als Geschenk. In das Kreuz ist eine kleine Silberkapsel eingearbeitet, die eine Knochenreliquie des Heiligen birgt.

Michael Lauss (geb. 1955)

Ohne Titel (Turm)

Granit, Eichenholz, Acrylfarbe

2008

H: 35,5 cm

Der „Turm“ von Michael Lauss steht in dem Raum, in dem die Bischofsstadt Passau sowie die Patrone des Doms und der Diözese vorgestellt werden. Auch wenn das Objekt keinen Titel trägt, sei es dennoch erlaubt, die Schichtungen des Turmes – seit der „Gelben Kiste“ von 1988 ist diese Art der Gestaltung die Urdee für die unverkennbare Formensprache des Holzkünstlers Michael Lauss – mit der historischen Altstadt von Passau in Verbindung zu bringen. Der Sockel aus Granit entspricht dem felsigen Untergrund der Passauer Altstadtzunge zwischen Donau und Inn; die blaue Farbe lässt an die drei Flüsse denken, die den besonderen ästhetischen Reiz der historischen Altstadt begründen, aber auch an die große Gefahr des Hochwassers, das die Passauer immer wieder heimsucht. Die in unterschiedlichsten Formaten aneinandergesetzten Holzstückchen in verschiedenen Farben lassen an die kompakte und verschachtelte Bebauung der Passauer Altstadt denken.

Peter Coler (geb. 1940)

Passau – Fingerzeig Gottes

Öl auf Leinwand

2013

H: 150 cm; B: 200 cm

Peter Coler zeigt die historische Altstadt von Passau von einer ihrer schönsten Seiten etwas unterhalb des Zusammenflusses von Donau und Inn. In reduziert gegenständlicher Gestaltung präsentiert er die Hauptkirchen der Altstadt (von links nach rechts): die ehemalige Jesuitenkirche St. Michael, den Dom St. Stephan, die ehemalige Benediktinerinnenklosterkirche Niedernburg und die Stadtpfarrkirche St. Paul; des Weiteren sind als Profanbauten der Rathausturm und die Burg Niederhaus eindeutig zu erkennen. Ansonsten ist die Bebauung mit Häusern eher schematisch wiedergegeben. Insgesamt – für Peter Coler nicht untypisch – dominiert die Farbe Blau im Bereich des Wassers und des Himmels facettenreich das Gemälde. Zwischen den dunklen Wolkengebilden leuchtet ein heller Lichtstrahl auf die Passauer Altstadt herab.

Andrea Cereda (geb. 1961)

Il volto di Cristo

*Acryl, Marmor- und Holzstaub,
Klebstoff auf Leinwand; Stoffmantel*
2008

3 Bilder, je 130 x 130 cm

Sommer 2008: Dem Domschatz- und Diözesanmuseum Passau bot sich die einmalige Gelegenheit, eine Auswahl an Werken der „Collezione Paolo VI“ in Brescia, also der Privatsammlung Papst Pauls VI. (1963–1978), zum Thema „Das Antlitz Christi in der zeitgenössischen Kunst“ in seinen Räumen zu präsentieren, darunter illustre Namen wie Carlo Carrà, Max Beckmann, Pericle Fazzini, Georges Rouault, Emilie Greco, Giacomo Manzù, Oskar Kokoschka und Karl Schmidt-Rottluff. Gemeinsam mit der Künstlerseelsorge des Bistums Passau wurden deutsche und italienische Künstler eingeladen, zu diesem Thema zu arbeiten. So ergaben sich in summa 77 Exponate, darunter ragte das Werk des Italieners Andrea Cereda, geboren 1961, hervor.

Ceredas Triptychon umfasst drei 130 x 100 cm große, mit Acryl, Marmor- und Holzstaub gestaltete Leinwandtafeln, die einen jungen, langhaarigen Mann in Zentral- und Seitenprofil zeigen. Dieser hält seine Identifikationsnummer I.N.R.I mit der Kennziffer 00033 DC (33 nach Christus) in Händen. Bedingt durch die auf der Grundfläche aufgezeichneten amerikanischen Maßeinheiten ahnt der Besucher sogleich, dass es sich um den „Guantanamo-Christus“ handelt. Des Künstlers Aussageabsicht tritt somit klar hervor: Der am Boden liegende Mantel des Verurteilten spricht wortlos eine klare Sprache: Auch heute fänden sich in Politik, Religion und Gesellschaft Mittel, Wege und „Zeugen“, um den unlieb-samen und unbequemen Jesus mundtot zu machen und ihn zu beseitigen.

Stefan Fritsch (1962–2014)

Berührung

Öl auf Leinwand, montiert auf Platte

2008

H: 171,5 cm; B: 142 cm

Das vierteilige Gemälde „Berührung“ des Malers Stephan Fritsch entstand 2008 als Auftragsarbeit für die Ausstellung „Das Antlitz Christi in der zeitgenössischen Kunst“ im Domschatz- und Diözesanmuseum Passau und bildete die farbige Aura für Emilio Grecos Bronze „Testa di Christo“ (Das Antlitz Christi). Freilich ist diese Arbeit auch als eigenständiges Werk konzipiert, das im Sinne des Titels „Berührung“ in Dialog mit dem Betrachter treten möchte, der mit kräftigen Farben sehr direkt angesprochen, ja geradezu provoziert wird. Stephan Fritsch stellte dazu in einem Interview zu seinen Arbeiten fest: *„Es ist offensichtlich, dass es in meinen Bildern primär um Farbe geht. Um Spiel von Farbe. Natürlich ist es nie nur eine Farbe – es sind mindestens zwei. Sehr starke, extreme Farbtöne, die miteinander zu tun haben. Sie haben so miteinander zu tun, dass immer erkennbar sein muss: Es gibt da eine Beziehung. ... Ich mag es, wenn ein Bild in sich eine Beziehung zeigt; wenn die Farben harmonisch miteinander zu tun haben; wenn sie miteinander kämpfen; wenn sie sich gegenseitig steigern – sich in Frage stellen – wenn aus der Fragestellung im Bild eine Fragestellung außerhalb des Bildes entsteht – ein Dialog mit dem Betrachter.“* Stephan Fritsch, der für die Diözese Passau einige Kirchenräume gestaltet hat, ist im Mai 2014 überraschend verstorben.

Andreas Sobeck (geb. 1942)

Papstspaten

Bronze

2006

H: 39 cm

Wie kann man die dem heutigen Menschen so sehr mangelnde, zugleich notwendige Balance aus ORA et LABORA, Gebet und Arbeit ins rechte Licht heben? Dem 1942 in Breslau geborenen Bildhauer Andreas Sobeck ist dies mit dem schlichten Symbol eines Spaten gelungen. Steht dieser allein für sich lediglich für den Teilbereich der Arbeit, so fängt Sobeck das Gebet, sprich das geistliche Leben des Menschen, in genial schlichter Manier ein, indem er des Spaten Stil in Kreuzesform auslaufen lässt. Das Original findet sich, in Edelstahl und Eisen gestaltet, in Oberbayern. Nach dem Besuch Papst Benedikt XVI. in seiner bayerischen Heimat im September 2006 hat der in Deggendorf ansässige Bildhauer, der bei der Gestaltung der Altarinsel in Altötting maßgeblich beteiligt war und dessen wohl bedeutendstes Werk das Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in der Münchner Briener Straße darstellt, zwei ca. 30 cm große Bronzegüsse des Spaten fertigen und am Schaft mit der Aufschrift ORA ET LABORA und COOPERATORES VERITATIS (Mitarbeiter der Wahrheit), also mit dem bischöflichen Wahlspruch Papst Benedikts versehen lassen. Das Original konnte Sobeck Papst Benedikt bei einer Generalaudienz im Frühjahr 2007 in Rom persönlich überreichen, das Zweitexemplar befindet sich in Privatbesitz.

Steht die Spatenschaufel für das arbeitsreiche Leben des Alltags, so verweist der in Kreuzesform auslaufende Schaft auf das geistliche Leben des Christenmenschen. Dazwischen befindet sich ein langer Stiel, Symbol für die mehr oder minder lange Wegstrecke des Christenmenschen, die – im Idealfall – zwischen ORA und LABORA pendeln sollte oder zumindest diese Balance anmahnen sollte.

Mark Angus (geb. 1949)

Drei Glasgemälde

Kreuz, H: 42 cm; B: 30 cm

Engel, H: 36; B: 27,5 cm

Engel, H: 33,5; B: 35,5 cm

Mark Angus, geboren in Bath, England, hat seit dem Jahr 1979 mehr als 300 Glasfenster für Privathäuser, Kirchen und Kathedralen, vornehmlich neugotische Sakralbauten, in England, Irland und Schottland und auch im Bistum Passau (Pfarrkirche Breitenberg) gestaltet. Bekannt sind u. a. seine Engelfenster, die den himmlischen Boten vielfach eine jungenhafte, dynamische und kecke Erscheinung verleihen. Flügellose Wesen von beflügelndem Charakter. Bei der vorliegenden Glasmalerei jedoch vermittelt der „blaue Engel“ qua fehlender Haarpracht und Glatze den Eindruck eines würdigen „gransignore“, der schon aufgrund seiner äußeren Erscheinung bei den Adressaten, den Menschen, auf Respekt stößt und somit erfüllt, was der Katechismus der Katholischen Kirche von Engeln sagt: Sie schauen Gott unablässig von Angesicht zu Angesicht und sind Gottes Boten bei der „Erfüllung der Heilssendung für alle Menschen“ (Katechismus, Kompendium, Nr. 59).

Bei der Christusstudie in blau hingegen handelt es sich eher um den PUER-AETERNUS-Typ, einen jugendlichen, im wahrsten Sinne des Wortes attraktiven, sprich anziehenden Christus. Das Leid steht hierbei hinten, der Künstler knüpft eher an die romanische Tradition der Darstellung des siegreichen Christus am Kreuz an. Der in Graz ansässige Glaskünstler hat diese Scheibe als Modell für die in den Amtsräumen des bischöflichen Ordinariates Passau gestalteten Kreuze geschaffen, wobei er bei der Ausführung nebst den blauen auch rote Kreuze gestaltet hat, die einen klaren Bezug zum leidenden, geschundenen Christus aufweisen.

Alfred Hrdlicka (1928–2009)

Geißelung (aus dem Zyklus „Kreuzigung“)

Grafik

1983/84

H: 43 cm; B: 35 cm

(Blatt: 23 x 15 cm)

Er war ein Berserker, der 1928 in Wien geborene Alfred Hrdlicka, der bis zu acht Stunden am Tag mit Hammer und Meißel und Brachialgewalt auf einen Steinblock einschlagen und diesem menschlichen Odem einhauchen konnte. Entstanden sind teils gigantische Figuren herkulescher Kraft und Ausstrahlung, nackte Christusfiguren, die Anstoß erregten, ohne anstößig zu sein. Hrdlicka – man denke nur an sein Denkmal des Bodenschubbenden Juden vor der Albertina in Wien – ging es nie um Provokation um der Provokation willen. Vielmehr war seine Provokation stets ein pro-vocare – ein Ruf zum Verlassen von ausgetreten Pfaden, ein Herausrufen aus einem gesättigten, trägen Dasein. Das konnte die noble Wiener Gesellschaft und manch katholisch „Frommer“ nicht immer ertragen.

Bereits seit den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts beschäftigte sich der Altkatholik intensiv mit biblischen Themen. „*Ich war wie besoffen von der Bibel*“, so bekennt er einmal; und in einem Interview mit dem Jesuitenpater Friedhelm Mennekes gestand er 1994: „*Das Sterben Christi hat eindeutig einen Sinn gehabt ... wir sehen ja den Erfolg. Sonst säßen wir hier nicht zusammen. Sonst würden wir über Christus gar nicht diskutieren. Also wenn ein Widerstand Erfolg gehabt hat, einen wirklichen Welterfolg, dann der Widerstand Christi durch dieses Erdulden, durch dieses unglaubliche Martyrium.*“ Was Hrdlicka bei diesem Gespräch in Worte meißelte, das hat er in das vorliegende 23 x 15 cm große Blatt der Geißelung geätzt.

Giacomo Manzù (1908–1991)

Der hl. Severin beschützt die Frauen (San Severino protegge le donne)

Grafik

um 1958

H: 83cm; B: 63 cm

Drei große Bronzeportale gestaltete der aus Bergamo stammende Bildhauer Giacomo Manzù: Die Porta della morte, das Tor des Todes am Petersdom (I), die porta della pace e della guerra, das Tor des Friedens und des Krieges in Rotterdam (II) und die porta dell'amore, das Tor der Liebe, das bronzene Mittelportal am Salzburger Dom (III). Durch seine Tätigkeit an der Sommerakademie Salzburg, die Manzù gemeinsam mit Oskar Kokoschka von 1954 an mehrere Jahre leitete, und vom Galeristen Friedrich Welz empfohlen, übertrug das Domkapitel zu Salzburg Manzù den Auftrag zur Neugestaltung des Mittelportals. Toni Schneider-Manzell und Ewald Mataré führten die beiden anderen Portale aus. Manzù fertigte für das Portal Skizzen und sog. „Bozzetti“, Probetafeln in Bronze, an. Eine dieser Studien zeigt einen bärtigen Severin (ca. 419–482), der seine großen Hände – Manzù selbst war mit großen Händen gesegnet! – um eine schutzbedürftige Frau legt. Das Original dieser 64 x 49 cm großen Tuschpinsel- und Rohrfederzeichnung befindet sich in der Albertina zu Wien, der größten Grafiksammlung der Welt. Die Ausführung weicht stark von dieser Skizze ab. Wahrscheinlich handelt es sich um eine qualitativ hochwertige Reproduktion für Sponsoren.

Severin hat für die Anfänge des Bistums Passau große Bedeutung, wissen wir doch durch ihn von einem kleinen Kloster auf der Innseite der Stadt, von den Wirren des untergehenden Römerreiches und den aufziehenden Vandalen. In bedrängter Zeit hat sich Severin wehrloser Frauen und Kinder angenommen und Lebensmitteltransporte großen Ausmaßes für die Notleidenden organisiert. Überdies gibt die von Eugippius aufgezeichnete Vita Zeugnis vom reichen liturgischen Leben jener Frühstage der Diözese Passau.

Friedrich Koller (geb. 1939)

Bruder Franz und Schwester Sonne

Bronze
um 1998
H: 46 cm

Mit 17 Jahren begann der in Salzburg gebürtige Friedrich Koller sein Bildhauerstudium an der Akademie der bildenden Künste in München bei Professor Josef Henselmann, das er 1963 abschloss. In seinem Werk *„bricht die Tendenz zu Urformen, zum Einfachen und zur Abstraktion immer wieder durch“* (Peter B. Steiner). Friedrich Koller gehört mit seinen Arbeiten im öffentlichen Raum und den zahlreichen Kirchengestaltungen zu den renommierten Künstlerpersönlichkeiten in Deutschland. Auch im Bistum Passau hat er für mehrere Kirchen künstlerische Gestaltungskonzepte entwickelt und umgesetzt.

Die ausgestellte Figur mit der Darstellung von „Bruder Franz und Schwester Sonne“ entwarf Friedrich Koller als Bozzetto im Auftrag der Franz-von-Assisi-Schule in Augsburg. Bruder Franz, der mit hoch erhobenen Händen die Sonne trägt, ist in der für den Bildhauer Koller typischen, reduziert gegenständlichen Formensprache gestaltet. Inhaltlich nimmt die Figur auf folgende Textzeile im Sonnengesang des hl. Franziskus Bezug: *„Gelobt seist Du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen, zumal dem Herrn Bruder Sonne...“*. Die ausgeführte Figur (in Holz) hat im „Haus der Stille“ der Franz-von-Assisi-Schule ihren Platz, das den Schülern für Gottesdienste, Andachten, Meditationen, Vorträge, Autorenlesungen – also für die breite Vielfalt unseres Glaubens in der Welt von heute – zur Verfügung steht.

Claudia Krämer-Marloh (geb. 1966)

Kreuzigung

Holz, Glas, Farbe

2004

H: 81,5 cm; B: 82,5 cm

Die 1966 geborene Claudia Krämer-Marloh studierte zunächst Kirchenmusik in Regensburg, bevor sie sich ab 1999 immer intensiver mit Glasgestaltung auseinandersetzte. Heute arbeitet sie als freiberufliche Künstlerin. Ihre Glasgestaltungen sind „*farbintensiv, aber nicht schreiend*“, wie sie selbst charakterisiert.

Ein weißer Kastenrahmen dient als Träger für die auf Glas gemalte Kreuzigungsdarstellung. Der Korpus ist in abstrahierter Formgebung in roter Farbe ausgeführt mit grau hinterlegten Kreuzbalken. Kräftige rote Striche und Punkte begleiten die Kreuzigung und geben ihr dramatische Wirkung.

Andrea Unterstraßer (geb. 1966)

Un giorno sì e un giorno no

Mischtechnik

2002

H: 122 cm; B: 122 cm

Die Arbeit von Andrea Unterstraßer, die an der Kunstakademie München bei Jürgen Reipka studierte, zeigt Rechtecke, Linien und Flächen. Zu ihrer abstrakten Malerei erklärt Andrea Unterstraßer: „Die blockhaften Reihungen erinnern an Architekturen, an städtische Häuserreihen, assoziieren Landschaften oder Anlagen, gesehen aus der Vogelperspektive. Aber es sind keine realen Bilder, die sich hier formieren, es sind wohl persönliche Erfahrungen, die den Betrachter eigene gesehene Bilder darin wiederfinden lassen. So wie kompositorisch Flächen zusammengebaut, miteinander vernetzt, gereiht und gelegt, verbunden und abgegrenzt werden, kann man durchaus auch glauben, an mit Werbetafeln und Plakatwänden versehenen Straßenzügen entlangzugehen.“ Auf dem Bild sind aneinandergereihte Buchstaben zu erkennen, die aber kein lesbares Wort ergeben und damit auch keinen eindeutig erkennbaren inhaltlichen Sinn, so wie wir das gewohnt sind, seit wir lesen und schreiben gelernt haben. Schriften dienen bei Andrea Unterstraßer als „typographisches Verbindungselement“. Nichtsdestotrotz ist es dem Betrachter erlaubt, assoziativ Inhalte zu erschließen.

Otto Sammer (1914–2004)

Kreuzigung

Papier, Farbe

1963

H: 91,5 cm; B: 65,5 cm

Der Maler Otto Sammer prägte jahrzehntlang das Passauer Kunstleben. Mit Karl Nerud fand er in Simsbach am Inn seinen ersten prägenden Lehrer; später beeinflussten ihn der Berliner Professor Bruno Weske und während seiner Studienaufenthalte in Paris Theo Kerg, Bauhaus-Schüler von Paul Klee, sowie André Libion. Verschiedene künstlerische Phasen prägten seinen Lebensweg. Über sich selbst sagte er einmal: *„Ich probiere viel und fühle mich eigentlich keiner Richtung zugehörig. Viel eher sehe ich mich selbst als Seiltänzer, der – verschiedensten Einflüssen ausgesetzt – auf einem eigenen Seil weitergehen muss.“* So durchlebte er in den 60er und 70er Jahren eine künstlerisch sehr expressive Phase, in die auch die Kreuzigung einzuordnen ist. Mit geradezu wildem Pinselstrich malte er den Kreuzstamm, den Gekreuzigten, Maria und Johannes.

Anonymus aus dem 16./17. Jahrhundert

Zwölf Apostel

Öl auf Holz

12 x 53 x 21 cm

Die zwölf Apostel stehen stellvertretend für den historischen Bestand der Kunstsammlung der Diözese Passau. Verdankt werden die Holztafeln der Sammlungstätigkeit des aus Passau stammenden Priesters Joseph Knab. Geweiht 1870 für das Erzbistum München und Freising, wirkte er nach der Verbüßung einer viermonatigen Gefängnisstrafe wegen Majestätsbeleidigung in Niederösterreich als Politiker und Sozialpfarrer. Nach dem Tod seines Bruders im Jahre 1890 wurde er Mitverleger der vielgelesenen Zeitung „Neues Münchener Tagblatt“. Nebenher erwarb er bis zu seinem Tod im Jahre 1899 eine Sammlung von 11.500 grafischen Blättern und eine stattliche Anzahl an Bildern und Figuren. Da die Schwestern Knabs mit dem umfangreichen Bestand an Grafiken nichts anzufangen wussten, zogen sie es vor, das Erbe dem Bistum Passau zu überlassen.

Die zwölf Aposteltafeln, zeitlich dem 16./17. Jahrhundert zuzuordnen, dürfte Knab auf einer seiner Reisen nach Italien erworben haben. Die Tafeln sind bewusst nicht restauriert, sondern lediglich konserviert, um den von Jahrhunderten geprägten Zustand auch den heutigen Betrachtern vermitteln zu können.

Manfred Mayerle (geb. 1939)

Das Angesicht Christi

Acryl auf Leinwand

2006

100 x 100 cm

Der in München geborene Manfred Mayerle ist nach dem Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München seit 1970 freischaffend tätig. Zahlreiche architekturbezogene Arbeiten und künstlerische Gestaltungen in Kirchen ließen ihn zu einem namhaften Künstler in Deutschland werden. In Rezeption der Malerei des Quattrocento waren seine malerischen Arbeiten zunächst von figuraler bildnerischer Sprache geprägt, schließlich verselbstständigte sich das Element Farbe zu Beginn der 90er Jahre zunehmend und ist seither neben dem Thema Linie Ausgangspunkt aller freien Arbeiten. Auf den ersten Blick wirken seine Bilder monochrom, sie entwickeln sich aber bei genauerer Betrachtung als vielschichtige Überlagerungen. So trifft dies auch beim „Angesicht Christi“ zu. Ellen Maurer Zilioli schreibt treffend über die Bilder Mayerles: *„Seine Farben lassen einen nicht mehr los, sie begleiten den Betrachtenden und man wünscht, sie immer bei sich behalten zu dürfen. Vielleicht ist genau dies das Geheimnis des Künstlers: dass seine Bilder erfüllen, was wir uns in Wahrheit von Malerei und Zeichnung erwarten. Nicht den konkreten Gegenstand, nicht die trügerische Realität, sondern ihre Überwindung und Transzendenz durch den Malprozess, ihre ‚Vergeistigung‘ quasi durch die ästhetische Reflexion und ihr Fortleben in der künstlerischen Materie – eine Verschlüsselung, eine Metapher, eine Transformation, eine Reise in das Innerste der Kunst.“*

Johannes R. Potzler (geb. 1957)

Hl. Christophorus

Bronze

H: 52,5 cm; B: 24 cm

Johannes R. Potzler studierte an der Kunstakademie in München. Als klassischer Bildhauer beschäftigt er sich vorwiegend mit den Materialien Bronze und Stein, sein Schaffen beinhaltet aber auch Zeichnungen und Gemälde sowie Gussarbeiten in Beton und konstruktive Objekte aus Eisen. Sein „Lieblingsmaterial“ ist aber unzweifelhaft die Bronze. Wie er selbst betont, prägte ihn nachdrücklich die starke Präsenz der griechischen Plastik in der Münchner Glyptothek. So nimmt es nicht wunder, dass seine Bronzeplastiken sich zwischen klassisch-antikem Ideal und moderner Abstraktion bewegen. Die Darstellung des Menschen beschäftigt ihn entsprechend im Spannungsfeld zwischen antiker Tradition und moderner Symbolhaftigkeit. Johannes R. Potzler hat für mehrere Kirchen im Bistum Passau neue liturgische Orte in Bronze und Stein gestaltet.

Der in der Ausstellung gezeigte hl. Christophorus ist ein repräsentatives Beispiel für Potzlers künstlerische Auseinandersetzung. Christophorus scheint mit seinen deutlich überdimensionierten, stark angewinkelten Armen das kleine Kind mit Leichtigkeit tragen zu können, doch wissen wir aus der Legende, dass das Jesuskind den kräftigen Mann unter das Wasser drückte und ihn so taufte.

kunst im gästehaus joachimstraße

Kunstpräsentationen im Gästehaus der
Deutschen Bischofskonferenz

3. September 2014 bis 12. Juni 2015:

MARTYRIA

Das Domschatz- und Diözesanmuseum Passau

Kurator der Ausstellungsreihe:

Dr. Jakob Johannes Koch

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz

– Bereich Glaube und Bildung –

Kaiserstraße 161

D-53113 Bonn

Leihgeber 2014/2015:

Domschatz- und Diözesanmuseum Passau

Direktor Alois Brunner M.A.

Residenzplatz 8

94032 Passau

Texte zu den Exponaten:

Domvikar Msgr. Dr. Bernhard Kirchgessner

(Exponate 6; 8-11)

Alois Brunner M.A.

(Exponate 1-5; 7; 12-18)

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany

Copyright Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz,

Bonn 2014

Bild–Legende Umschlag:

Triptychon „Il volto di Cristo“

von Andrea Cereda (geb. 1961), 2008

Umschlaggestaltung:

Silke Kowalewski

Dr. Jakob Johannes Koch

Foto auf dem Umschlag:

Andrea Cereda

Satz und Layout:

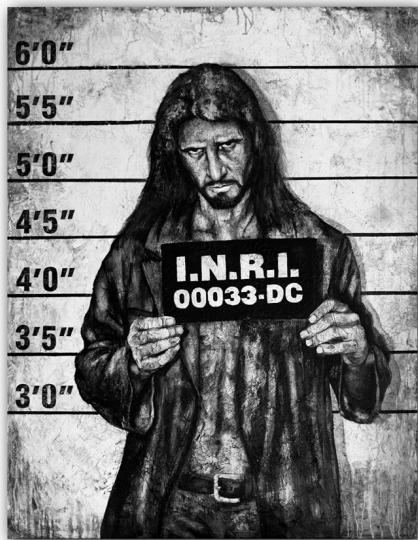
skowa Kommunikationsdesign

Druck:

JF. Carthaus GmbH & Co. KG, Bonn







**Sekretariat der
Deutschen Bischofskonferenz**

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

